

Hirsau von 1820¹¹⁾: „Das Schloß und die Burg Liebenzell sind Eigentum der Herrschaft. Das Schloß ist zwar längst zerstört und die drei Morgen zweieinhalb Viertel im Maß haltende Güter mit Inbegriff des Schloßhofs wurden nach einem Befehl vom 30. März 1769 an Liebenzeller Einwohner erbestandsweise überlassen. Das Amt und die Stadt Liebenzell sind nicht nur verbunden, alle Fuhr- und Handfronen bei einem Schloßbau zu leisten, sondern auch die Güter einzäunen zu helfen und alles Bauholz herbeizuführen.“ („Schloß“ bezeichnet die Wohngebäude, „Burg“ die Befestigungsanlagen). Da nach dem herrschaftlichen Befehl von 1769 nicht nur die Einwohner der Stadt, sondern auch die des ganzen Amtes zum Frondienst und zur Bauholzlieferte bei einer etwaigen Wiederherstellung des Schlosses verpflichtet waren, scheint es, daß Herzog Karl Eugen an eine Instandsetzung der Burg, wenn auch nicht an die der Befestigungsanlagen, so doch an die der Schloßgebäude dachte. Diesem Fürsten verdanken bekanntlich mehrere Schlösser ihr Entstehen.

Die Wiederherstellung unterblieb jedoch. Schloß und Burg gingen weiterhin dem Zerfall entgegen. Erst in der jüngeren Zeit, nachdem auch die staatlichen Behörden den Idealwert vaterländischer Altertümer erkannt hatten, erfuhr die Burgruine die nötige Schonung und Pflege.

4. Die Herren von Liebenzell

Wie aus dem vorigen Abschnitt ersichtlich, war das Kloster Hirsau mindestens seit dem Jahre 1191 im Besitz von „oppidum Cell“ und einer Reihe benachbarter Weiler. Schon kurz nach dem Tode der Schenkerin dieser Orte finden wir die Grafen von Eberstein in einem Teil dieses Hirsauer Besitztums.^{*)}

^{*)} Hartmann⁴⁾ sagt mit Unrecht, die ebersteinschen Urkunden enthielten nichts, woraus dieser Wechsel erklärt werden

Es scheint, daß Eberhard IV. von Eberstein die Burg Liebenzell für seinen Sohn, Eberhard V., als Wohnsitz bestimmt hatte. Dieser war mit einer Tochter des Markgrafen Hermann V. vermählt. Als Eberhard V. jedoch, ohne Söhne zu hinterlassen, 1253 verstarb, drängte dessen Vater, entgegen den damaligen Rechtsauffassungen, den ältesten Sohn seiner Tochter Agnes, den Grafen Simon von Zweibrücken, in die ebersteinsche Gemeinschaft ein und übergab diesem noch zu seinen Lebzeiten einen Teil der Grafschaft Alteberstein⁵⁾. Simon führte daher den Doppelnamen Graf von Zweibrücken und von Eberstein.

könnte. Wir finden vielmehr dort klare Hinweise hierfür²⁾, Kurz vor ihrem Tode stiftete die Herzogin Uta das Kloster Allerheiligen im Schwarzwald. Neben der Stiftungsurkunde ist ein sogenannter Willebrief von Eberhard III. von Eberstein erhalten, in welchem dieser sich als nächsten Erben der Herzogin bezeichnet und als solcher seine Zustimmung zu der genannten Stiftung bestätigt. Auch spätere Urkunden für das Kloster Allerheiligen besagen, daß Uta mit Zustimmung ihres Erben die dortige Stiftung vollzogen habe. Bei der früheren Schenkung der Herzogin an das Kloster Hirsau lesen wir nichts von einer Einwilligung Eberhards von Eberstein. Wie es scheint, hat dieser seine Ansprüche nachträglich geltend gemacht. Auch K. Pfaff³⁾ hat sich mit dieser Frage beschäftigt und dabei festgestellt, daß das Kloster Hirsau die Schenkung der Witwe Uta größtenteils an die Herren von Eberstein abtreten mußte. Auf den Grund dieser Erbfolge soll hier nicht näher eingegangen werden. Uns genügt die Feststellung der Tatsache, daß kurz nach dem Todesjahr der Herzogin (1196) „oppidum Cell“ an Eberhard III. von Eberstein fiel. Unter dem Sohn und Enkel des letzteren (Eberhard IV. und Eberhard V.) tritt die Burg Liebenzell deshalb nicht in Erscheinung, weil sie zu deren Zeit noch namenlos war. Erst unter den Rittern von Liebenzell als Burginsassen ist sie vom Jahre 1250 ab urkundlich nachgewiesen⁴⁾. Berechtigt erscheint daher die Frage, wer vor dieser Zeit die Burg bewohnt haben wird. Zunächst ist daran zu erinnern, daß die Erstellung der ebersteinschen Einbauten sich über einen längeren Zeitraum erstreckt haben dürfte. In dem ältesten Wohngebäude könnte aber ein uns unbekannter Burgvogt gesessen haben.

Als solcher erscheint er in Urkunden seiner Lehensleute, der Herren von Liebenzell.⁶⁾*)

Dieses Geschlecht des niederen Adels, das sich nach unserer Burg benannte, hatte Wappenverwandtschaft (zwei voneinander abgewendete Dietriche) sowohl mit den Herren von Calw (Lehensleute der Calwer Grafen) als auch mit den Herren von Ruppurr (Ruppurr heute Teil von Karlsruhe). Da die Liebenzeller Ritter vor allem Güter und Rechte in den badischen Gebietsteilen besaßen (Königsbach, Iffezheim, Ittersbach) ist ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen ihnen und denen von Ruppurr am ehesten anzunehmen. Sie erscheinen auch nirgends in Urkunden des Hirsauer Klosters (der Stiftung der Calwer Grafen), dagegen in solchen der Klöster Maulbronn, Lichtental und Herrenalb.

Der erste nachweisbare Vertreter dieses Geschlechts, Reinhard von Liebenzell, bezeugt eine Urkunde des Klosters Maulbronn vom Jahre 1250⁸⁾. In einer weiteren Urkunde dieses Klosters werden Reinhard und Ludwig von Liebenzell leibliche Brüder genannt⁹⁾. Einen dritten Bruder, Wolfram, nennt eine Urkunde des Klosters Lichtental¹¹⁾.**)

Nach J. A. Hartmann¹³⁾ soll Ludwig von Liebenzell im Jahre 1272 seine sämtlichen Rechte dem Kloster Herrenalb übereignet haben. In Wirklichkeit vergabte er an dieses Kloster nur das ihm zustehende Patronatsrecht an der Kirche zu Merklingen¹⁴⁾. Als Beweis für damals bestehende Rechte des Klosters Herrenalb in unserem Ort nennt

*) Nach den ebersteinschen Überlieferungen kam also die Burg Liebenzell nicht — wie Haug und Stälin annehmen — durch die rätselhafte Gräfin von Zavelstein an Simon von Zweibrücken, sondern durch dessen Großvater, Eberhard IV. von Eberstein⁷⁾.

**) Schon 1259 war Reinhard tot und Ludwig vertrat gegenüber dem Kloster Lichtental dessen minderjährige Kinder als Vormund¹⁰⁾. 1260 war auch Wolfram nicht mehr am Leben¹²⁾.

Hartmann einen Bildstein mit dem Wappen des letzteren Klosters, der in der Baumstraße zu Liebenzell nahe dem Wappen der Markgrafen von Baden zu sehen sei. Einen Hinweis auf den genannten Bildstein finden wir in den meisten Beschreibungen der Stadt Liebenzell.

Etwa in der Mitte der Baumstraße zeigt sich folgendes: Zwischen die Quader der dortigen Mauer sind mit 0,70 Meter Abstand zwei kreisrunde Steine — der eine mit 0,33, der andere mit 0,38 Meter Durchmesser eingefügt. In beide Steine ist erhaben ein Schild eingehauen, in der Form wie solche seit dem Ende des 15. Jahrhunderts üblich waren. Der Schild des größeren Steins trägt den Schrägrechtsbalken; dies ist das Wappenbild der Markgrafen von Baden. In dem Schild des kleineren Steins sehen wir die Schrägrechtskrücke, keineswegs aber das Wappen des Klosters Herrenalb. Das Bild jenes Wappens ist zum Vergleich hier angefügt; aufgenommen am Steinhaus zu Merklingen. Der letztere Ort war im späteren Mittelalter Eigentum des Herrenalber Klosters. (Näheres über den fraglichen Bildstein s. Abschnitt 7).

Die Übereignung des Patronatsrechts an der Merklinger Kirche, womit auch die üblichen Zehnten verbunden waren, löste eine ganze Reihe von Urkunden aus, welche die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Ritterstandes jener Zeit beleuchten. In drei Schriftstücken vom 1. September 1272⁴⁵⁾ wird die Übergabe zunächst durch den Ritter Ludwig, sodann durch den Lehensherrn, den Grafen Simon von Zweibrücken und Eberstein und endlich durch den Bischof von Speyer beurkundet. Trotz dieser Rechtsgrundlage der Übereignung scheint diese angegriffen worden zu sein, denn zwei Jahre später wird sogar der Heilige Vater vom Kloster Herrenalb um deren Bestätigung gebeten. In einer Urkunde aus der päpstlichen Kanzlei zu Lyon vom 20. April 1274⁴⁶⁾ bezeugt Gregor VII. die Rechtlichkeit der Übereignung. 1281 kämpften sodann Verwandte des Hauses Liebenzell zwar nicht um die

Rückgabe des Patronatsrechts, sondern um die damit übereigneten Zehnten. Reinbot von Neipberg glaubt durch seine Frau Adelheid und Albert von Niefern durch seine Tochter Elisabeth Ansprüche darauf erheben zu können. Beide werden abgewiesen. Endlich kommt 1284 Gisela von Niefern und macht geltend, sie habe von ihrer Mutter her, einer geborenen von Liebenzell, Rechte auf die genannten Zehnten. Sie wird mit einer Entschädigung abgefunden¹⁷⁾.

Zu beachten ist hierbei noch folgendes: Graf Simon, als Lehensherr, nennt in der obigen Urkunde Ludwig von Liebenzell seinen getreuen Ritter. In der päpstlichen Bestätigung von 1274 wird dieser jedoch als Edelmann bezeichnet. Demnach hätte er sich kurz nach seiner Schenkung an das Kloster Herrenalb aus dem Stand des niederen Adels zu dem der Edelfreien aufgeschwungen. Dies würde auch bedeuten, daß er die Burg Liebenzell als Eigentum erworben hätte. Eine käufliche Erwerbung dieses Rittersitzes dürfte bei dem wirtschaftlichen Zerfall des ebersteinschen Hauses auch leicht möglich gewesen sein. Graf Heinrich klagte bei der Veräußerung eines anderen Ortes, 1298, „da wir von burden der schulden, damit wir manigfaltlich behaftet, uns wollent ledige haben.“¹⁸⁾

Mit Unrecht hören wir immer wieder, das Geschlecht derer von Liebenzell sei mit dem Ritter Ludwig am Platze erloschen. Zu den Jahren 1315 und 1323 ist je ein Anselm von Liebenzell urkundlich bezeugt¹⁹⁾ und noch 1424 findet sich in einem Verzeichnis der Vasallen des Markgrafen Bernhard I. von Baden ein Reinhard von Liebenzell.²⁰⁾

Wir kennen weiterhin zwei Angehörige dieses Hauses, Ludwig und Friedrich, als Deutschordensritter²¹⁾.) Der

*) Der Deutschritterorden kämpfte seit dem Jahre 1229 im Osten, um die nordgermanischen noch heidnischen Völker, insbesondere die Preußen und Litauer, zu besiegen und ihnen Christentum und abendländische Kultur zu übermitteln. Viele Glieder der höheren und niederen Adelsgeschlechter in Deutschland traten im 13. Jahrhundert als Mitglieder dem Orden bei.

Ordensritter Ludwig von Liebenzell war im Kampf vor allem in Litauen eingesetzt, wo er ein altes Heiligtum der heidnischen Samaiten zerstörte. Er war auch lange Zeit in der Gefangenschaft der Sudauer, soll aber dort durch das ihm entgegengebrachte Vertrauen deren Häuptling mit 1600 Angehörigen seines Volkes für den Orden und damit für das Christentum gewonnen haben. Die Ordensoberen beförderten ihn, seiner besonderen Leistungen wegen, zum Komtur von Ragnit. Dieses Amt bekleidete er von 1294 — 1300. Nach diesem Zeitpunkt erscheint sein Name nicht mehr in den Annalen des Ordens. Weniger bekannt als Ludwig ist Friedrich von Liebenzell. Von diesem wissen wir nur, daß auch er wie sein Stammesvetter das Amt des Komturs zu Ragnit innehatte, nachweislich 1317/18.

Es wird heute ohne weiteres angenommen, bei Ludwig, dem Insassen unserer Burg, und dem Ordensritter dieses Namens handle es sich um dieselbe Person. Dies ist zum mindesten fraglich. Stälin hat 1852 erstmals auf den Ordensritter Ludwig aufmerksam gemacht²²⁾ und es dabei für wahrscheinlich angesehen, daß der Ritter Ludwig 1272 die Burg Liebenzell an den Deutschritterorden veräußert haben werde, um hernach als Mitglied dem Orden beizutreten. Bei Berücksichtigung der Gesamtumstände ist diese Ansicht Stälins kaum zu vertreten. Nach dem, was uns überliefert ist, erscheint der Ordensritter Ludwig als jugendlicher Held; der Burginsasse Ludwig, dessen beide Brüder 1260 schon tot waren, kann 1272 nicht mehr im jugendlichen Alter gestanden haben. Seine Tochter Adelheid erscheint 1281 als Gattin des Ritters Reinbot von Neipperg.²³⁾ In dem Ordensritter Ludwig werden wir einen Sohn oder Neffen von Ludwig dem älteren zu erblicken haben *).

*) Nach seinen Bestimmungen nahm der Deutschritterorden nur gesunde, ungebrechliche Männer auf. Wir werden dabei an jüngere Leute zu denken haben. Der Orden verlangte auch von

Der Ritter Ludwig wird gewöhnlich in sehr düsteren Farben gemalt. Seine Streitigkeiten sollen sogar Anlaß zur Bildung der Sage vom Riesen Erkinger gewesen sein²⁵⁾). Nach dem, was wir aus Urkunden über ihn wissen, ist diese Annahme unberechtigt. Raubrittertum kann ihm nicht nachgewiesen werden. Mit den Klöstern Herrenalb und Lichtental hat er wegen Zehnten und anderem viel gestritten. Von dem letzteren Kloster wurden er und seine Brüder 1256 sogar bei Papst Alexander IV. angeklagt²⁶⁾). Beiden Klöstern gegenüber hat jedoch Ludwig später Sühne geleistet. Wir wissen andererseits aber auch, daß die Klöster jener Zeit in hohem Maße auf die Vermehrung von Besitz und Einkünften bedacht waren.

Am 23. August 1273²⁷⁾ verschreibt Markgraf Rudolf I. von Baden dem Deutschritterorden — vertreten durch den Ordensmeister Gerhard von Hirschberg — 1200 Mark Silber an Stelle der dem Orden tauschweise gegebenen Güter zu Pforzheim und Besigheim „umb den kauf unser Burg und des guts zu Liebencelle.“ Demnach war der Markgraf schon vor dieser Zeit im Besitz der Liebenzeller Burg, nur die Vergütung wurde an Stelle der dem Orden zunächst übereigneten Liegenschaften in die obige Geldsumme umgewandelt. Auf welche Weise die Burg an den

den Aufnahmebegehrenden das Zeugnis der Unbescholtenheit.²⁴⁾ Gerade auf dieses Prädikat konnte der Ritter Ludwig, wegen seiner vielen Streitigkeiten mit den Klöstern, kaum Anspruch erheben.

Auch Pfaff behandelt in seinen Kollektaneen²⁵⁾ den Ordensritter als besonderes Sipplenglied der Herren von Liebenzell.

²⁵⁾ Die Erkingersage ist in mancherlei Abwandlungen bekannt. Ein Raubritter dieses Namens, von riesenhafter Körpergröße und herkulischer Stärke, soll im 14. Jahrhundert Burg und Stadt Liebenzell in Besitz gehabt und sich durch seine Untaten — selbst durch Menschenfresserei — unsterblich gemacht haben. Er wurde — nach der Sage — bei einem Überfall auf die Burg durch den Markgrafen von Baden und den Pfalzgrafen Ruprecht besiegt und von der Zinne des Turmes hinabgestürzt.

Deutschritterorden kam, erfahren wir nicht, auch ein genauer Zeitpunkt hierfür ist nicht ersichtlich. In der angegebenen Urkunde von 1272 hat der Ritter Ludwig seine letzte uns bekannte Rechtshandlung am Platze vollzogen. Ob wir nun ihn oder einen jüngeren Sproß seines Hauses als Ordensritter ansehen, so bleibt die Tatsache bestehen: Jedes Mitglied des Ordens war durch Eid neben andern Verbindlichkeiten auch zur völligen Besitzlosigkeit verpflichtet. Sofern daher der Orden eine Vergütung für die Burg geleistet haben sollte, könnte eine solche keineswegs an den Ordensritter geflossen sein.

Der neue Burginhaber, Markgraf Rudolf I., war vermählt mit Kunigunde von Eberstein. Die Burg wurde von diesem markgräflichen Paar mindestens zeitweise bewohnt, denn die Markgräfin verstarb dort im Jahre 1284²⁸⁾.

Abgesehen von mehrmaligen Verpfändungen, worüber unten noch die Rede sein wird, verblieb Burg Liebenzell nun bis zu ihrem Abgang im Besitz der Markgrafen von Baden. Leider ist aber unter deren Herrschaft die einst so stolze Burg im 16. Jahrhundert zur Ruine geworden. Als im Jahre 1603 Liebenzell mit seinen Amtsorten auf dem Tauschwege an Württemberg kam, ist im Vertrag an erster Stelle genannt: Stadt und Burgstall Liebenzell.

5. Die Kirche zu St. Blasius

Urkundliche Hinweise auf den Bau der Kirche fehlen. Bekannt ist zunächst nur deren Vorhandensein zum Jahre 1160. Vor dieser Zeit besaß die Herzogin Uta das Patronatsrecht an der außerhalb dem Weiler Zell entstandenen Kirche. Dieses Recht übereignete sie zwischen 1157 und 1160 dem Kloster Hirsau¹⁾. Fälschlich wird die Erbauung der Kirche öfters den Calwer Grafen zugeschrieben²⁾. Als Uta 1130 die Zelle, neben anderen calwischen Besitzungen, als Heiratsgut erhielt, wird bei der Aufzäh-